

## Buchbesprechungen

**SCHULZ, Christian:** *Agenten des Wandels? Unternehmensbezogene Umweltdienstleister im industriellen Produktionssystem.* München: Oekom-Verlag 2005, 261 S., Anhang, € 27,50.

Der wirtschaftliche Strukturwandel in den drei letzten Jahrzehnten wurde – wie zahlreiche empirische Untersuchungen belegen – maßgeblich durch den starken Bedeutungszuwachs der Dienstleistungen getragen. Die nach wie vor dynamische Entwicklung dieses Wirtschaftssektors zeigt, dass der Tertiärisierungsprozess bisher nicht abgeschlossen ist, sondern Dienstleistungen sich weiter ausdifferenzieren. Von der Forschung zunächst weitgehend unbeachtet hat sich in den letzten Jahren mit den industriebezogenen Umweltdienstleistern ein neues Marktsegment der Umweltschutzwirtschaft entwickelt. Es handelt sich dabei häufig um wissensintensive, teilweise hochspezialisierte Unternehmen, die für Kunden aus dem produzierenden Gewerbe Dienstleistungen zur Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes erbringen. Dieses junge Marktsegment verdankt seine Wachstumsdynamik unterschiedlichen Einflussfaktoren. Verschärfte Normen und Auflagen, aber auch freiwillige Selbstverpflichtungen der Industrie bedingen zunehmend eine wachsende Nachfrage nach externer Beratung.

*Christian Schulz* machte es sich in seiner Habilitationsschrift zur Aufgabe, dieses neue Dienstleistungsmarktsegment aus wirtschaftsgeographischer Sicht näher zu untersuchen. Die stark wachsende Gruppe externer Umweltdienstleister spielt nach seiner Einschätzung eine nicht zu vernachlässigende Rolle für die Wirtschaftsentwicklung, tragen sie doch als Intermediäre zwischen umweltrechtlichen Parametern und den betroffenen Unternehmen zum Transfer oder gar zum Anstoß von Innovationen bei. Gerade externen wissensintensiven Beratungsdienstleistern wird die Fähigkeit zugesprochen, als Agenten des Wandels künftig verstärkt wirksam zu sein. Das von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* geförderte Forschungsvorhaben untersuchte zwei industrielle Agglomerationsräume in Deutschland und in Frankreich: die Regio Rheinland (IHK-

Bezirke Köln und Bonn) sowie die Région Nord-Pas-de-Calais.

Der Autor bemängelt, dass sich die Wirtschaftsgeographie bisher viel zu wenig mit umweltbezogenen Themen befasst hat. In vielen kleineren Studien und empirischen Analysen wurde zwar in der Vergangenheit immer wieder auf umweltspezifische Zusammenhänge Bezug genommen, größere Forschungsprojekte einer umweltorientierten Wirtschaftsgeographie sind aber erst seit wenigen Jahren bekannt, z.B. die Studie von *Boris Braum* (2003) über industrielles Umweltmanagement aus wirtschaftsgeographischer Sicht. Vor diesem Hintergrund kommt der vorliegenden Publikation ebenfalls Pionierstatus zu. Besondere Beachtung wird der Interaktion zwischen verschiedenen Akteuren oder Akteursgruppen im Umweltsektor geschenkt. Die wesentlichen Hauptfragestellungen, basierend auf theoretisch-konzeptionellen Überlegungen, werden aufgezeigt und stichhaltig begründet. Der Autor diskutiert vier Zugänge auf der Grundlage regulationstheoretischer, organisationstheoretischer, innovationstheoretischer sowie konstruktivistischer Konzepte in einer sorgfältigen Literaturanalyse: Die Makroebene wird über die Regulationstheorie abgebildet, die organisationstheoretischen Ansätze wenden sich hauptsächlich dem meso- und mikroskaligen Bereich zu, während die innovationstheoretischen Konzepte ausschließlich die Mikroebene fokussieren. Mit dem konstruktivistischen Zugang gelingt es, einen für die Fragestellung wichtigen Perspektivenwechsel zu vollziehen.

Die Vorstellung der eingesetzten methodischen Konzepte verdeutlicht, dass der Autor stark auf Methodenpluralität und eklektische Forschungskonstrukte setzt. Die Verzahnung verschiedener Erhebungsmethoden, explorative Internet- und Datenbankrecherchen, Interviews und Fragebogenerhebungen sowie die exemplarisch eingesetzte Diskursanalyse lassen vielversprechende Ergebnisse der Empirie erwarten, die insbesondere für die bisher weniger bekannte Anbieterseite der Umweltdienstleister auch erzielt werden. Für die beiden Untersuchungsräume werden die regionalspezifischen Parameter für die Umweltschutzwirtschaft definiert. Bei den beiden industriellen Agglomerationsräumen handelt es

sich jedoch um recht unterschiedliche Raumkonstrukte. Die Région Nord-Pas-de Calais ist eine staatlich verfasste Gebietskörperschaft, die Regio Rheinland stellt eine in jüngerer Zeit entstandene Raumeinheit dar, die von Kommunen und Wirtschaftsakteuren etabliert wurde. Für die regionale Umweltwirtschaft und die Entwicklung von Umweltdienstleistungen ergaben sich entsprechend ungleiche Voraussetzungen. Für beide Räume wird die Unternehmensstruktur untersucht sowie das Gründungsgeschehen vergleichend beschrieben. Die Untersuchung der Absatzmärkte macht deutlich, dass mehr als zwei Drittel der befragten Unternehmen überwiegend für Kunden aus dem produzierenden Gewerbe tätig sind.

Im Zuge der Darstellung des industriellen Produktionssystem werden modellhaft das Beziehungsgeflecht zwischen einem großen Industriekunden und seinen externen Umweltdienstleistern skizziert sowie die Kooperationsformen unter den Dienstleistungsanbietern beschrieben. Die grenzüberschreitenden Kooperationen der international angelegten Netzwerke werden aufgezeigt. Eine Distanzsensitivität der wissensintensiven Umweltdienstleistungen zeigt sich vor allem bei kleineren Aufträgen. Gegenüber ihrer Kostenrelevanz spielt räumliche Distanz nach den Befunden des Autors jedoch eine größere Rolle für die Vertrauensbildung zwischen Dienstleistern und Kunden. Weitere interessante Ergebnisse beziehen sich auf die Bedeutung des interorganisationalen Lernens für die Kundenbeziehungen. Die Intensität von Kunden- und Netzwerkbeziehungen bei wissensintensiven unternehmensbezogenen Umweltdienstleistungen macht das große Potenzial für interorganisationale Lernprozesse und damit für den Transfer von explizitem und implizitem Wissen sowie die Generierung von neuem Wissen deutlich. Unternehmensübergreifendes „Umwelt-Lernen“ konnte in mehreren Fällen nachgewiesen werden, wobei in starkem Maße Vertrauensbeziehungen, persönliche Kontakte und Kontinuität der Kooperation von Bedeutung sind. Durch *learning by interacting* können Generierung und Transfer von umweltschutzbezogenem Wissen wechselseitig erfolgen.

Schulz weist nach, dass strategisches Unternehmerverhalten und industrieller Wandel nicht ausschließlich dem ökonomisch-rationa-

len Handeln verantwortlicher Entscheidungsträger geschuldet, sondern in starkem Maße auch externen politischen und gesellschaftlichen Einflussfaktoren unterworfen sind. Fragen der Problemkonstruktion und des Framing, beispielsweise welche Art von Umweltproblemen im jeweiligen gesellschaftlichen Diskurs wie thematisiert und bewertet werden, bestimmen maßgeblich politische und unternehmerische Handlungsprioritäten. Zentrale Bedeutung innerhalb der vom Autor präferierten konstruktivistischen Betrachtung haben die vorgefundene Diskursstile, die unmittelbar wirklichkeitsschaffend sind. Das verwendete Codierungssystem ermöglicht die Klassifizierung von Diskurssträngen, die umweltorientierte Handlungsbedarfe entweder ethisch-moralisch, gesetzesorientiert oder ökonomisch bzw. marketingstrategisch begründen. Die zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse macht deutlich, dass Umweltdienstleister nicht pauschal als Agenten des Wandels betrachtet werden können. Sie müssen durch ihre proaktive Haltung nachweisbare Wandlungsprozesse in Gang setzen und in Sachen Umweltschutz als treibende Kraft wirken. Als besonders verdienstvoll ist hervorzuheben, dass der Autor eine Typologie der Umweltdienstleister entwickelt und deren Umwelteinfluss im regionalen Vergleich darstellt.

Mit der vorgelegten Arbeit leistet der Autor einen wesentlichen Beitrag zur methodischen Weiterentwicklung einer umweltbezogenen Wirtschaftsgeographie. Unter Einbeziehung regulations-, organisations- und innovations-theoretischer sowie konstruktivistischer Ansätze gelingt ihm ein eklektischer Theoriemix, der zu neuen, durch die aussagekräftige Empirie gestützten Sichtweisen im Fach führt. Schulz ist mit dieser Studie wegweisend nicht nur für die Geographie, sondern auch für die relevanten Nachbardisziplinen. Die vorliegende Publikation kann aufgrund ihrer Anwendungsorientierung auch für die berufliche Praxis bestens zur Lektüre empfohlen werden.

Hans-Dieter Haas, München

**CERNAVIN, Oleg/ FÜHR, Martin/ KALTENBACH, Martin; THIESSEN, Friedrich (Hrsg.):** Cluster und Wettbewerbsfähigkeit von Regionen. Erfolgsfaktoren regionaler Wirtschaftsentwicklung. Berlin: Duncker & Humblot 2005, 153 S., 63,80 €. (Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 543).

Während das Clusterkonzept und entsprechende Förderansätze im englischsprachigen Raum bereits seit einigen Jahren recht kritisch diskutiert werden, herrschte hierzulande lange eine eher optimistische Haltung vor. Greift nun auch in Deutschland (endlich) eine skeptische Sicht um sich? Die vorliegende Sammlung von Tagungsbeiträgen (*Wissenschaftsforum Zukunft: Rhein-Main*) bietet Einblick in den Tenor der Clusterdiskussion zwischen Wissenschaft und Praxis. Acht Autoren aus Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Wirtschaftsgeographie beleuchten das Themenfeld aus verschiedenen Perspektiven, wobei die Darstellung über den Bezugsrahmen der Rhein-Main Region deutlich hinausreicht. Auch wenn teils der Glaube an die Clusterförderung fortbesteht, vor allem vertreten von den Förderakteuren selbst, so wachsen doch, ausgehend von der wissenschaftlichen Debatte, auch Einsichten in die Unzulänglichkeit der konzeptionellen Basis sowie vor allem in die Grenzen der Planbarkeit von Clusterentwicklungen.

Nach einem einleitenden Überblick (*O. Cernavin/ M. Führ*) gibt *C. van der Linde* Porters wohlbekannte konzeptionelle Grundlagen zum Thema wieder und resümiert Resultate der darauf bezogenen Cluster-Metastudie. Im Folgenden erweitert *O. Cernavin* die Sicht auf das Konzept, indem er sozialsystemische Aspekte der Clusterung aus arbeitswissenschaftlicher Perspektive aufzeigt. Unter den übrigen Beiträgen finden sich einerseits solche, die die Clusteridee eher unkritisch aufgreifen und als Leitbild nutzen: *W. Brämer* stellt das „Materials Valley Rhein-Main“ als Beispiel eines Clusteransatzes vor; *E. Bergmann* nimmt den konzeptionellen Trend zum Anlass, um allgemein die Bedeutsamkeit und Optionen der regionalen Ebene für die Wirtschaftsförderung zu betonen. Andererseits kommen auch dezidiert kritische Autoren zu Wort: *E.W. Schamp* hinterfragt die Clusterförderung grundlegend und sieht vorwiegend bei Netzwerkbildung und Imageeffekten sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten. *K. Bizer* greift speziell die hermetische Sicht der Porter-Schule an und lenkt den Blick auf wenig beachtete Schattenseiten clusterorientierter Regionalentwicklung. *R. Sternberg* vermittelt zwischen kritischer und konstruktiver Sicht, indem er analytisch die Bedingungen für das Gelingen oder Scheitern von Clusterentwicklungen herzuleiten versucht. Auch wenn der Sammelband insgesamt

ein recht heterogenes und kontrastreiches Bild der Meinungen zu Sinn und Anwendungsnutzen des Clusterkonzepts bietet, sind doch Tendenzen der Annäherung zwischen verschiedenen Akteursgruppen spürbar. Der Band weist auf Möglichkeiten der Synthese hin, Akteure der Clusterförderung werden zugänglich für kritische Argumente, und selbst dezidierte Skeptiker des Clustersatzes unter den Wissenschaftlern gestehen ihm unter gewissen Bedingungen doch einen praktischen Nutzen zu. Übergreifend mag der Band daher als Indiz eines kritischen Pragmatismus gelten, wie er die Einstellung in Deutschland zur clusterorientierten Regionalförderung wohl zunehmend prägen wird.

*Martina Fromhold-Eisebeth, Aachen*

**KIESEWETTER, Hubert:** Industrielle Revolution in Deutschland. Regionen als Wachstumsmotoren. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2004, 307 S., € 24,-.

Über die Entwicklung Deutschlands im sogenannten „langen“ 19. Jahrhundert gibt es zu Recht eine Fülle von Literatur, denn in der Zeit von 1815 bis 1914 hat sich Deutschland politisch, ökonomisch und gesellschaftlich stärker verändert als während des gesamten Jahrtausends davor. Es liegt daher nahe, sich intensiver mit den Ursachen dieser Entwicklung zu befassen. Die vorliegende Veröffentlichung, es handelt sich um die ergänzte, überarbeitete und erweiterte zweite Auflage einer 1988 erschienenen Arbeit, rückt die zentrale Stellung der Regionen im Industrialisierungsprozess in den Vordergrund der Betrachtung. Als vergleichende regionale Industrieforschung möchte sie nicht nur beschreiben, sondern auch erklären – allerdings noch nicht analysieren. Damit sind die Stärken und die Schwächen der Untersuchung angesprochen. Sie enthält zweifellos weit mehr regional verortete Beispiele als etwa die Standardwerke von *Wilhelm Treue*, *Knut Borchardt* und *Friedrich-Wilhelm Henning*, aber eine vergleichende Betrachtung von Regionen, wie sie, allerdings grenzüberschreitend, für die Textilindustrie von *S. Pollard* oder die Metallverarbeitung von *L. Magnusson* (beide sind nicht nachgewiesen) bereits vorliegen, wird nicht geleistet. Dafür fehlen die Vergleichsmaßstäbe. *Knut Borchardt* hat allerdings schon Mitte der sechziger Jahre mit beachtenswertem Erfolg Möglichkeiten des Vergleichs geschaffen und es

nicht bei der Feststellung belassen, dass ehemalige Gewerberäume wie die Eifel sich entleerten und große Teile Frankens ökonomisch zurückfielen (ein einschlägiger Verweis fehlt im Literaturverzeichnis). Denn selbst noch so gute Lokal- und Regionaluntersuchungen führen nicht weiter, wenn sie keine Vergleiche mit anderen Räumen gestatten.

Die vorliegende Untersuchung ist in zwei Teile gegliedert. Der erste behandelt die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und die Grundzüge der Entwicklung. Betrachtet werden die Voraussetzungen und Widerstände für die industriellen Revolutionen (sic!) sowie die Veränderungen in der vorindustriellen Phase des *take off*, während des Gründerbooms und der nachfolgenden Krise, während der „Großen Depression“ und schließlich ab 1895, als Deutschland zur Weltmacht aufstieg. Der zweite Teil enthält Beispiele für den sektoralen Strukturwandel. Dabei wird nicht, wie meist üblich, nach den großen Wirtschaftssektoren gegliedert, sondern nach Branchen und Wirtschaftszweigen; selbst die Bevölkerungsentwicklung findet hier Berücksichtigung. Merkwürdigerweise wird bei der Post aber nicht regional differenziert (es werden Daten nur für die Jahre 1887 und 1911 genannt), dasselbe gilt für das Telegrafwesen (Telegraf- und Fernsprechwesen werden getrennt, aber die Automobilisierung hinzugenommen). Feststellungen, dass sich alle Regionen (mit Ausnahme der Mark Brandenburg und Thüringens) in der Industrialisierung bis 1914 behauptet haben (z.B. bezogen auf die Entwicklung der Baumwollindustrie), dass es interregionale Standortverlagerungen gegeben, aber keine Region sich völlig neu entwickelt hat, sind zweifellos beachtenswert. Auf die Frage nach den Gründen dafür lässt der Autor den Leser jedoch allein. Dass mit unternehmerischem Handeln Erfolg und Misserfolg untrennbar verbunden sind, ist keine neue Erkenntnis. Für die mit Hinweis auf Kant und im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Erfolg oberschlesischer Adelsfamilien getroffene Feststellung, dass ein Edelmann darum nicht sofort ein edler Mann wird, bleibt allenfalls die Charakterisierung als geistreiche Formulierung. Zuzustimmen ist der Aussage, dass neben vielen anderen Faktoren die regionale Differenzierung – in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht – für die unterschiedliche Entwicklung in Deutschland von Bedeutung gewesen ist. Ob

allerdings der regionale Wettbewerb die Erklärung für die ebenso rasche wie erfolgreiche Industrialisierung Deutschlands gewesen ist, – der Autor liefert für dieses Argument Beispiele und Gegenbeispiele – lässt sich auf der vorgelegten Grundlage nicht entscheiden.

*Horst A. Wessel, Düsseldorf*

**BRONNY, Horst M./ JANSEN, Norbert/ WETTERAU, Burkhard:** Das Ruhrgebiet. Landeskundliche Betrachtung des Strukturwandels einer europäischen Region. Essen: Selbstverlag 2002, 88 S. € 5,00. (Hrsg. Kommunalverband Ruhrgebiet; aktualisierte Version in englischer Sprache 2004, in niederländischer Sprache 2006).

Das Ruhrgebiet gehört weltweit zweifellos zu den interessantesten Wirtschaftsregionen. Aus bescheidenen gewerblichen Anfängen im 18. und 19. Jahrhundert hat sich die Region, gestützt auf eine sich ausweitende Steinkohleförderung sowie die daran anknüpfende Eisen- und Stahlindustrie, in nur wenigen Jahrzehnten zu einem der größten zusammenhängenden Industrieräume entwickelt. Veränderungen von Märkten und Technologien, die Nordwanderung des Kohlebergbaus, Kriegsfolgen und Demontagen und schließlich die Makrotrends der Deindustrialisierung und Tertiärisierung, beschleunigt durch die Kohlekrise in den fünfziger und die Stahlkrise in den siebziger Jahren, haben die Region bis heute einem ständigen Wandel unterworfen. Das Ruhrgebiet kann geradezu als Inbegriff wirtschaftsräumlichen Strukturwandels gelten. Wie werden die Hinterlassenschaften der (montanindustriellen) Vergangenheit bewältigt, wie die heutigen Herausforderungen (z.B. bedingt durch den demographischen Wandel) gemeistert und welche zukunftsfähigen Entwicklungspfade können beschritten werden? Mit den Fragen deutet sich die Größe der Herausforderung an, vor die sich die regionalen Akteure gestellt sehen.

Zu diesen Akteuren gehört nicht zuletzt die einzige das gesamte Ruhrgebiet umfassende, allerdings nur mit begrenzten Planungskompetenzen ausgestattete regionalpolitische Institution: der *Regionalverband Ruhr* (RVR). Die noch unter der Vorgängerbezeichnung *Kommunalverband Ruhrgebiet* (KVR) im Jahr 2002 herausgegebene, 2004 in aktualisierter

Version in englischer und 2006 erneut aktualisiert auch in niederländischer Sprache publizierte schmale Monographie zum Strukturwandel des Ruhrgebiets nennt sich im Untertitel bescheiden eine „landeskundliche Betrachtung“. Doch davon sollte man sich nicht täuschen lassen: Es handelt sich um eine thematisch sehr weit gespannte, faktagensättigte, teilweise geradezu „dichte Beschreibung“ der Entwicklung des Wirtschaftsraumes zwischen Ruhr und Lippe. Die Kombination eines eher traditionellen länderkundlichen Ansatzes (vom Natur- über den Kultur- zum Wirtschaftsraum) mit einer problemorientierten Betrachtung des aktuellen Strukturwandels und möglicher Zukunftsszenarien kann allerdings nur teilweise als gelungen angesehen werden. Gegenüber dem Bemühen um landeskundliche Vollständigkeit kommt die vertiefte analytische Auseinandersetzung mit ökonomischen, politischen, aber auch mit sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen, Potenzialen, Chancen und Risiken des Strukturwandels im Ruhrgebiet etwas zu kurz. Auch das immer wieder anklingende Bedauern darüber, dass es an einer wirksamen Regionalpolitik für den administrativ nie vereinheitlichten Gesamttraum mangelt, wird letztlich nicht (akteurs)analytisch fundiert. Dennoch schmälern diese kritischen Einwände kaum den hohen, durch zahlreiche Karten, Grafiken und mehrheitlich gut ausgewählte Fotos noch gesteigerten informativen Nutzen der vorliegenden Publikation. Sie kann allen als Einstiegslektüre sehr empfohlen werden, die sich für Wandel und Zukunftsperspektiven des Ruhrgebiets interessieren, vor allem aber Lehrenden an Schulen und Hochschulen, die hier eine Fülle von Fakten, Anregungen und illustrierten Materialien finden werden.

*Helmut Schneider, Duisburg-Essen*

### Schrifttumshinweise

**SCHMIDT, H./ MAYER, G./ WIKTORIN, D./ TZSCHASCHEL, S./ BLENCK, J.(Hrsg.):** Der Leipzig Atlas. Unterwegs in einer weltoffenen Stadt am Knotenpunkt zwischen West- und Osteuropa. Köln: Emons-Verlag 2005, 229 S., gebunden, im Schuber, € 49,80.

Nach den Stadtatlanten von Köln, München und Düsseldorf legt der Emons-Verlag mit dem Leipzig-Atlas eine weitere Publikation vor, die mit eindrucksvollen und informativen Karten, Plänen, Fotos und Luftbildern die Entwicklung und Struktur der Stadt von ihren frühesten Anfängen bis in die Gegenwart verdeutlicht. Insbesondere die rasante Entwicklung Leipzigs seit der Wiedervereinigung wird – auch durch die textliche Darstellung – kompetent veranschaulicht. Die beeindruckenden Veränderungen im Umland der Stadt, wie etwa die Entwicklung der „Neuen Wasserlandschaft Mitteldeutschland“ im ehemaligen Braunkohlenrevier, werden ebenfalls aufgezeigt: Eine nicht nur für die Leipziger und die Besucher der Stadt spannende Lektüre auch mit wichtigen wirtschaftsgeographischen Komponenten.

*(K.V.).*

**Weltbank (Hrsg.):** Weltentwicklungsbericht 2004. Funktionierende Dienstleistungen für arme Menschen, Bonn: UNO-Verlag 2004, 310 S., € 15,-.

Dieser Weltentwicklungsbericht (WEB) widmet sich einem für die wirtschaftsgeographische Entwicklungsforschung sehr wichtigen Problemfeld. Auf dem Hintergrund der im Jahre 2000 verabschiedeten Millennium-Erklärung, die die Beseitigung der Armut bis 2015 einfordert, konzentriert sich der WEB auf die Analyse von Basisdienstleistungen, die hierzu einen Beitrag zu leisten haben: Gesundheit, Bildung, Wasserversorgung und sanitäre Versorgung sind die Bereiche, deren Verbesserung Voraussetzung für die Milderung von Armut ist. Der WEB analysiert deren Aufgaben, Rahmenbedingungen und Restriktionen auf der Grundlage einer breiten Datenbasis am Beispiel ausgewählter armer Länder. Insbesondere die Rolle des Staates bei der Bereitstellung von Basisdienstleistungen wird eingehend beleuchtet. Die in vielen Ländern extremen sozialen, aber auch räumlichen Disparitäten in der Versorgung mit Basisdienstleistungen werden deutlich herausgearbeitet. Im Anhang bringt der WEB wichtige Kennzahlen der Entwicklung für (fast) alle Länder der Erde.

*(K.V.).*